

dens bestens Bescheid wusste und dieses seinen Mitbrüdern vermitteln wollte. Dass der mutmaßliche Auftraggeber sich durch sein Herkunftswappen trotz des satzungsmäßig verfügbaren Verbots einer persönlichen Siegelführung in der Stuttgarter Handschrift verewigt hat und sich möglicherweise als Verfasser der dort in der Handschrift beginnenden Makka-bäerdichtung zu erkennen geben wollte, ist so erstaunlich nicht, wenn man weiß, dass Luther von Braunschweig mit seinem fürstlichen Anspruch auch in anderer Hinsicht gegen Ordensgebräuche verstoßen hat. Dass dieser Riesenfoliant an einem festen Ort zur Nutzung lag und nicht herumgetragen wurde, liegt nahe. Zur Beantwortung der Frage, wo das gewesen sein könnte, müsste der Baufortschritt der Marienburg für die Hochmeisterjahre Luthers (1331-1335) erschlossen werden, denn der Hochmeisterpalast war noch lange nicht in Sicht. Wahrscheinlich ist die von der Vf.in vermutete Nutzung im kleinen Kreis in der Nähe des Hochmeisters. Die hinsichtlich der Provenienz der beiden Königsberg-Thorner Handschriften in der Literatur und auch von der Vf.in behauptete Ähnlichkeit der Darstellung des Obersten Marschalls auf seinem Siegel mit der des gegen die Völker Gog und Magog neben dem Kaiser kämpfenden Ordensritters kann der Rezensent nicht nachvollziehen.

Abgesehen von den Apokalypsehandschriften selbst sowie den Ordensstatuten und der Chronik Peters von Dusburg hat J. keine weiteren Quellenstudien betrieben, sondern sich darauf beschränkt, für ihre Argumentation, vor allem im letzten Kapitel, die vorhandene Fachliteratur auf Plausibilität zu prüfen. Das ist ihr mit gutem Erfolg gelungen, auch wenn Fragen offen geblieben sind. Sie hat durch ihre vergleichende Untersuchung des Textes und des Bildprogramms zeigen können, wie der Deutsche Orden unter Luther von Braunschweig dieses Werk an sich gezogen hat. Die in mehrere Autorenalphabete aufgesplitterte Bibliografie ist für die Benutzung allerdings leider eine Katastrophe.

Berlin

Bernhart Jähnig

Andrzej Groth: Warenumschlag am Frischen Haff. Eine Handelsstatistik der kleinen Seehäfen (1581-1712). (Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Bd. 64.) Böhlau Verlag, Köln u.a. 2009. 382 S. ISBN 978-3-412-20317-7. (€ 47,90.)

Andrzej Groth hat bereits mehrere Veröffentlichungen – darunter auch Statistiken – zum preußischen Handel in der Ostsee vorgelegt.¹ Das nun erschienene Buch ist eine Statistik, die sich dem Warenumschlag am Frischen Haff widmet und dabei die Häfen Königsberg und Braunsberg sowie kleinere Seehäfen (u.a. Frauenburg, Pillau und Lochstädt) einbezieht.

Das Buch gliedert sich in vier Abschnitte, wobei der deutlich umfangreichste derjenige mit den Tabellen zu Import- und Exportmengen der genannten Häfen ist. Eingerahmt werden die Tabellen von einer thematischen und einer methodischen Einleitung sowie einem Anhang, der u.a. Umrechnungen für die verschiedenen Maße und Gewichte (S. 372 ff.), ein Verzeichnis der gehandelten Waren (S. 375 ff.) und ein Ortsregister (S. 378 f.) bietet.

In der Einleitung beschreibt G. in einer kurzen Übersicht zunächst die örtlichen Begebenheiten zur Zeit der Datenerhebung, d.h. die Häfen rund um das Frische Haff vor allem im 17. Jh. Daneben liefert der Autor erste Informationen zu den verschiedenen Waren, die – aus dem Einzugsgebiet der Häfen stammend – nach Westen exportiert wurden. Getreide sowie weitere agrarische und Waldwirtschaftsprodukte waren die bedeutendsten Handels-

¹ ANDRZEJ GROTH: Der Seehandel in Elbing in den Jahren 1772-1815, in: *Studia Maritima* 14 (2001), S. 79-95; DERS.: Die Wirksamkeit der Familienhandelsfirma de Jonge in Memel in den Jahren 1664-1722, in: *Studia Maritima* 10 (1997), S. 47-69; DERS.: Die Handelsflotte von Königsberg, Pillau und Memel in den Jahren 1725, 1732 und 1781, in: *Das Handwerk der Seefahrt im Zeitalter der Industrialisierung*, hrsg. von HEIDE GERSTENBERGER und ULRICH WELKE, Bremen 1995, S. 17-32.

güter. Für den Königsberger Hafen folgt eine differenzierte Eingrenzung des bereits erwähnten Hinterlands, indem G. verschiedene Handelsrouten über Land ausführlich beschreibt und damit die Reichweite des Hafens eingrenzt. Zugleich wird deutlich, welche herausragende Stellung die Niederländer im Handel Westeuropas mit dem Ostseeraum einnahmen, da ihr Anteil am Königsberger Handel über See um 1600 60 bzw. 75 Prozent betrug (Anteil der niederländischen Schiffe an der Gesamtzahl bzw. Anteil der niederländischen Tonnage an der Gesamttonnage; S. 3). Ähnliche Größenordnungen gelten für den Braunsberger Hafen (S. 5).

Im zweiten Abschnitt erläutert G. die Modalitäten der Zollabfertigung am Beispiel Pillaus, die die Basis für seine Datenerhebung bilden. Die von den Schiffen gemeldeten und von den Zöllnern geprüften und bestätigten Warenarten und -mengen wurden in den Zollkammern der Hafenstädte in Zollbüchern vermerkt, die für vergleichsweise viele Jahre im Untersuchungszeitraum vorliegen. Der Autor erläutert kurz die Eintragungen in diesen Büchern, die persönliche Daten zum Schiffer oder Kapitän, zur Größe des Schiffes, Ein- und Auslaufdatum sowie die Waren enthielten. Allerdings weist G. auf Beschädigungen bei den überlieferten Zollbüchern hin, weswegen einzelne Jahre bzw. die entsprechenden Zollbücher nicht in die statistische Erhebung eingeflossen sind. G. hat bewusst auf die schadhafte Zollbücher verzichtet, um der „Gefahr der Veröffentlichung unvollständiger Daten“ zu entgehen (S. 11). Da allerdings ohnehin größere Überlieferungslücken vorliegen, ist die Frage, wie kohärent sich die Daten für den gesamten Untersuchungszeitraum darstellen, nur schwer zu beantworten – besonders auch deshalb, weil die Lücken nicht gleichmäßig verteilt sind.

Die Zollbücher der Häfen Königsberg und Pillau knüpfen in der Statistik zeitlich aneinander an. Während das letzte Königsberger Zollbuch im Rahmen dieser Datenerhebung für 1645 vorliegt, datiert das erste Pillauer Buch in das Jahr 1638. Insgesamt liegen für diesen Hafen 69 Bücher vor, die den Zeitraum bis 1712, dem letzten Erhebungsjahr, beinahe lückenlos füllen. Dennoch macht G. bei fünf dieser Bücher auf deren eingeschränkten Nutzen aufmerksam, da hier im Folgejahr (für 1638 sogar in den drei Folgejahren) eine Lücke besteht und damit die Überlieferung unterbrochen ist. Insgesamt ist die Datendichte gemessen an der Zahl der noch vorhandenen und nutzbaren Zollbücher für Pillau deutlich besser als für Königsberg.

Die Erhebung des Zolles für Königsberg übernahm die Stadt selbst, diejenige für alle anderen, kleineren Häfen – einschließlich Braunsbergs – wurde über den Pillauer Zoll abgewickelt, so dass die in der Folge thematisierten Daten für Braunsberg aus den Pillauer Zollbüchern herausgearbeitet wurden. Das an der Verbindung zwischen der Ostsee und dem Frischen Haff gelegene Pillau war deshalb so bedeutsam und als Zollabfertigungshafen geeignet, weil der gesamte Schiffsverkehr in das Haff hinein über Pillau abgewickelt werden musste.

Den überwiegenden Teil des Buches machen die sich an diese Einführung anschließenden Tabellen aus, die neben den Königsberger Im- und Exporten auch jene von Braunsberg sowie die der kleineren Häfen erfassen. Für die beiden erstgenannten Häfen unterteilt G. die Daten in Getreide und sonstige seewärtige Wareneinfuhr- und -einfuhr. Für die kleinen Häfen erfolgt die Datenerhebung für den Zeitraum zwischen 1638 und 1712 getrennt nach Export und Import. Hier findet der Leser detaillierte Informationen zu den verschiedenen Waren und deren Mengen, zum Wert der gehandelten Güter (teilweise für Königsberg) sowie zu den Bestimmungs- oder Herkunftshäfen der Schiffe (Braunsberg und die kleinen Häfen).

Leider ist der Einleitungsteil relativ schwer lesbar, da er einige sprachliche Ungereimtheiten enthält. Hier wäre eine sorgfältigere Korrekturlesung zu wünschen gewesen. Trotz kleinerer Einschränkungen – so liefert G. keine Angaben zu den Warenwerten oder Zolltarifen für Braunsberg, so dass eine Einschätzung der Umsätze nur indirekt möglich ist – lassen sich die Statistiken sehr gut verwenden, wie einschlägige Seminararbeiten an der Universität Greifswald zu den Handelskontakten zwischen den Ostseehäfen und Holland,

die auf genau diese Tabellen zurückgreifen, beweisen. Insofern liefern sie auch umfangreiches Material für weitere qualitative und quantitative Untersuchungen zum Warenumschlag am Frischen Haff selbst sowie für Vergleiche mit anderen europäischen Regionen.

Greifswald

Robert Riemer

The Clash of Cultures on the Medieval Baltic Frontier. Hrsg. von Alan V. Murray. Ashgate. Farnham 2009. XXI, 369 S. ISBN 978-0-7546-6483-3. (€ 79,99.)

Die Christianisierung der Region entlang der östlichen und südlichen Küsten der Ostsee von der Mitte des 12. bis zum Ende des 14. Jh.s war die letzte große Auseinandersetzung zwischen christlichen und gentil-religiösen Kräften in Europa. Für die dort siedelnden baltischen und finno-ugrischen Völker setzte sie Transformationsprozesse in Gang, die nicht nur die Welt des Glaubens berührten, sondern fundamentale Auswirkungen u.a. auf das politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Leben zeitigten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass das Aufeinandertreffen von dänischen, schwedischen und deutschen Kaufleuten, Missionaren und Kreuzfahrern und der autochthonen Bevölkerung auch als ein *Clash of Cultures* beschrieben wird, der das Generalthema des hier vorzustellenden Sammelbands zur Geschichte des mittelalterlichen Livland bildet.

Die Autoren der ersten vier Beiträge des Bandes haben sich mit Fragen der Kultur und Identität beschäftigt: Marek Tamm untersucht in seinem Beitrag ausgehend von imagologischen Fragestellungen die Wahrnehmung und mentale Verortung des östlichen Baltikums und seiner Bewohner durch die westlichen Zeitgenossen innerhalb ihrer Chronistik. Die verschiedenen Identitäten der sich im Prozess der Christianisierung gegenüberstehenden Parteien versucht Eva Eihmane genauer zu erfassen. Sie arbeitet dabei heraus, dass weder die Stämme im Baltikum noch die aus dem Reich oder Skandinavien stammenden Missionare, Kaufleute oder Kreuzfahrer einheitliche Blöcke bildeten. Andris Šnē beleuchtet die Transformationsprozesse, von denen die sozialen und politischen Strukturen im Baltikum während des 12. und 13. Jh.s betroffen wurden. Philipp Line macht angesichts einer spärlichen schriftlichen Überlieferung archäologische Befunde für die Nachzeichnung des allmählichen schwedischen Vordringens in finnische Gebiete nutzbar.

Im zweiten Teil werden das Thema „Kreuzzug und Mission“ in Theorie und Praxis aufgegriffen und zwei für diesen Bereich zentrale Institutionen näher betrachtet: Iben Fonnesberg-Schmidt erläutert die Rolle der Kurie im Rahmen friedlicher, aber auch kriegerischer Missionsunternehmungen und arbeitet dabei das, im Vergleich zum bisher üblichen, überdurchschnittliche Engagement Honorius III. heraus. Rasa Mažeika untersucht am Beispiel der Chronik des Peter von Dusburg und der Theorie vom Gerechten Krieg das Problem der Legitimität einer mit Mitteln des Krieges durchgesetzten Mission, welches mit der Frage nach der Existenzberechtigung des Deutschen Ordens in dieser Region aufs engste verknüpft ist.

Der dritte, mit „Converting Landscapes, Converting Peoples“ überschriebene Teil des Sammelbands vereinigt vier Fallstudien zu Praxis und Reichweite von Bekehrungsbemühungen: Kurt Villads Jensen zeigt in seinem Beitrag, wie Orte und Objekte, die vor der Einführung des Christentums als heilig angesehen wurden, nach der Christianisierung z.B. durch Kennzeichnung mit einem Kreuz „umgewidmet“ wurden und damit zugleich Ausgangspunkte für Synkretismen und Assimilationen werden konnten. Dem Aufbau neuer religiöser Zentren für die zu missionierenden autochthonen Bewohner des mittelalterlichen Livland geht Carsten Selch Jensen nach. Tiina Kala untersucht in ihrem Beitrag die Frage nach der Akzeptanz bzw. Ablehnung, auf die die neue Religion stieß, und analysiert, welche methodologischen Probleme bei ihrer Beantwortung zu berücksichtigen sind. Anu Mänd setzt sich mit dem Heiligenkult im mittelalterlichen Livland als einem Aspekt religiöser Praxis auseinander, streicht die besondere Bedeutung der Jungfrau Maria und einiger anderer Heiliger heraus und zeigt, dass es zu keiner besonderen Verehrung der ersten